

KATHARINA RUDOLPH

In den Stürmen der Geschichte

Leben und Werk des
Schriftstellers *Leonhard Frank*
zwischen Kaiserreich und geteiltem
Deutschland 1882–1961



aufbau *digital*

KATHARINA RUDOLPH

In den Stürmen der Geschichte

Leben und Werk des
Schriftstellers *Leonhard Frank*
zwischen Kaiserreich und geteiltem
Deutschland 1882–1961



aufbau *digital*

Über das Buch

Leonhard Frank (1882–1961) gehört zu den bedeutenden Schriftstellern der Weimarer Republik. In ärmsten Verhältnissen in Würzburg geboren, kämpfte er sich als ehemaliger Schlossergeselle ohne höhere Schulbildung ganz nach oben. Kaum ein anderer der großen Autoren seiner Generation weist eine solch außergewöhnliche Laufbahn auf. Er war bekannt oder befreundet u. a. mit Erich Mühsam, Hugo Ball, Alfred Döblin, Erich Kästner, Alfred Polgar, Billy Wilder, Thomas und Heinrich Mann. Immer wieder erhob der Verfasser des aufsehenerregenden Novellenbandes »Der Mensch ist gut« (1917) seine Stimme für Frieden, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, selbst dann, wenn es hieß, dafür alles aufs Spiel zu setzen: Er war einer der wenigen deutschen Schriftsteller, die gleich zweimal ins Exil gehen mussten, im Ersten Weltkrieg und während der NS-Zeit.

»Sein Leben«, resümierte Frank in seiner Autobiographie mit dem bezeichnenden Titel »Links wo das Herz ist« (1952), »war das eines kämpfenden deutschen Romanschriftstellers in der geschichtlich stürmischen ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. [...] Er hat sich von Jugend an um Dinge gekümmert, die ihn nichts

anging, und ist der Meinung, daß Menschen, die das nicht tun, die Achtung vor sich selbst verlieren müssen [...].«

Trotz der Bedeutung, die er einst in Deutschland hatte, ist Frank heute aus der Forschung und dem kulturellen Gedächtnis weitgehend verschwunden. Anhand von umfangreichen, teils unbekannten Quellen aus rund fünfzig Archiven schildert die vorliegende Arbeit das Leben dieses unangepassten Schriftstellers – in dem sich auf ganz besondere Art ein Stück deutsche Zeitgeschichte spiegelt.

»Ein wirkliches, lauterer Talent.« *Thomas Mann*

Über Katharina Rudolph

Katharina Rudolph, 1984 in Hamburg geboren, Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Frankfurt. Stipendiatin der Leonhard-Frank-Gesellschaft, des Deutschen Literaturarchivs in Marbach sowie der FAZIT-Stiftung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Katharina Rudolph ist freie Journalistin und schreibt u. a. für das Feuilleton der FAZ und das Magazin »Frankfurter Allgemeine Quarterly«, Veröffentlichungen zu Literatur, Sachbuch, Architektur und Kunst. Wissenschaftliche Veröffentlichung zu Leonhard Franks Buch »Der Mensch ist

gut« im von Prof. Dr. Wolfgang Riedel herausgegebenen
Sammelband »Felder der Ehre. Krieg und Nachkrieg in der
deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts«. Promotion über
das Leben Leonhard Franks.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Katharina Rudolph

**In den Stürmen der
Geschichte**

Leben und Werk des Schriftstellers

Leonhard Frank

zwischen Kaiserreich und geteiltem

Deutschland

1882 – 1961

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
im Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften
der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am
Main

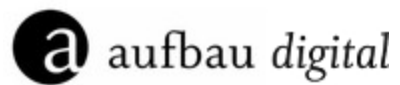
vorgelegt von

Katharina Rudolph
aus Hamburg

2019
erschieden 2020

1. Gutachter: Prof. Dr. Jürgen Müller
2. Gutachter: Prof. Dr. Andreas Fahrmeir
3. Gutachter: Prof. Dr. Kristina Schulz

Mündliche Prüfung am 23.10.2019



Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch Newsletter

1. Einleitung

- 1.1. Thesen und Ziele**
- 1.2. Zur Forschung**
- 1.3. Zu den Quellen**

2. Herkunft und Armutsjugend 1882-1904

- 2.1. Wie die Franks nach Würzburg kamen**
- 2.2. Was ich bin, kommt von ihr**
- 2.3. Das sorgenvermehrnde vierte Kind**
- 2.4. Traumatische Schul- und Lehrjahre**
- 2.5. Wanderschaft und unbestimmte Sehnsucht**
- 2.6. Der Traum vom Künstlerdasein**
- 2.7. »Deutsche Novelle« in Rothenburg**

3. Bohèmejahre in München 1904-1909

- 3.1. In der modernsten Malschule der Stadt**
- 3.2. Verraten und betrogen**
- 3.3. Auf dem Berg der Wahrheit**
- 3.4. Im Café Größenwahn**
- 3.5. Gegen den Vater-Staat**

3.6. Ende einer Gefolgschaft

3.7. Unter Expressionisten

4. Hungerjahre in Berlin 1909-1916

4.1. Im Zentrum der Avantgarde

4.2. Zwei Ehen, eine Frau

4.3. Literarische Anfänge

4.4. Der Durchbruch

4.5. Kriegsgegner der ersten Minute?

4.6. Eine Ohrfeige gegen den Krieg

4.7. Kur statt Kaserne

5. Exil in der Schweiz 1916-1918

5.1. Die Emigranten-Kolonie

5.2. Große Ziele, erste Orientierung

5.3. Hugo Ball als Paartherapeut

5.4. Manifest gegen den Kriegsgeist

5.5. Religiöser Sozialismus

5.6. Fanatischer Moralist

5.7. Warnung an Lenin und Trotzki

5.8. Politischer Illusionist

5.9. Pazifisten gegen Pazifisten

5.10. Der Ruf der Revolution

6. Nirgends hingehörig 1918-1924

6.1. Träume werden Wirklichkeit

6.2. Revolution und Realität

6.3. Suche nach Orientierung

6.4. Die private Katastrophe

6.5. Politisches Fazit

7. Erfolgsautor in Berlin 1924-1933

7.1. Rechte Justiz und linke Literaten

7.2. Weg vom Klassenkampf

7.3. Romeo und Julia in Berlin

7.4. Der Mensch isst gut

7.5. Das schönste Liebesbuch

7.6. Pestwolke der Weltwirtschaftskrise

7.7. Krieg im Kino

7.8. Koffer packen

8. Exil in der Schweiz und in Frankreich 1933-1940

8.1. Auf der Durchreise

8.2. Die Bücher brennen

8.3. Die Mittel sind erschöpft

8.4. In Acht und Bann

8.5. Einheitsfront gegen den Faschismus

8.6. Schreiben heilt

8.7. Unerwünschter Ausländer

8.8. In der Dunkelheit der Stadt des Lichts

8.9. Alptraum Internierung

8.10. Rettung in letzter Minute

8.11. Der lange Weg zum Mittelmeer

8.12. Mit dem Rücken zum Meer

8.13. Der Engel von Marseille

9. Exil in Amerika 1940-1950

9.1. Weimar unter Palmen

9.2. Hilferufe aus Marseille

9.3. Eine Liebschaft mit Folgen

9.4. Im Gespräch mit Thomas Mann

9.5. Neustart in New York

9.6. Ein neuer Roman und Ärger in Würzburg

9.7. Die letzte große Liebe

9.8. Ich muss fort. Ich muss!

10. Zurück in Deutschland 1950-1961

10.1. Große Hoffnung, große Enttäuschung

10.2. Umworben von der DDR

10.3. Glücksgefühle im Osten

10.4. Zwischen den Stühlen von Ost und West

10.5. Nichts auf der Welt unversucht lassen

10.6. Letzte Jahre

11. Resümee

Anhang

Anmerkungen

Quellen

Literatur

Abkürzungen

Dank

Impressum

1. Einleitung

Es war ein Dienstag, der 22. August des Jahres 1961, ein milder Hochsommormorgen. Neun Tage nachdem in Berlin mit dem Bau der Mauer begonnen worden war und die Teilung zwischen den Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs weiter zementiert werden sollte, kam in der Aussegnungshalle des Krematoriums auf dem Münchner Ostfriedhof eine kleine Schar von Menschen aus West- und Ostdeutschland zusammen, um den Tod eines Mannes zu betrauern, in dessen Leben sich auf besondere Art ein Stück deutsche Zeitgeschichte spiegelt – Leonhard Frank. Er war vier Tage zuvor gestorben, rund zwei Wochen vor seinem 79. Geburtstag am 4. September.

Gewürdigt wurde ein Mann, der einst zu den bedeutendsten Schriftstellern Deutschlands gehört hatte, dessen Romane und Erzählungen in die wichtigsten Sprachen der Welt übersetzt und zum Teil verfilmt wurden, der mit unkonventionellen Theaterstücken Furore machte, der für seine politischen Überzeugungen konsequent einstand und deshalb gleich zweimal ins Exil ging, der sich zurück in Deutschland, in der Zeit des Kalten Krieges auf keine der beiden verfeindeten Seiten schlug, auf die östliche nicht, die ihn umwarb und die er mit Sympathie

betrachtete, und auf die westliche nicht, zu der er zwar politisch in Opposition stand, die zu verlassen er aber nicht bereit war. »Sein Leben«, so resümierte er in seiner 1952 erschienenen Autobiographie mit dem bezeichnenden Titel »Links wo das Herz ist«, »war das eines kämpfenden deutschen Romanschriftstellers in der geschichtlich stürmischen ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Seine Bücher sind Bildnisse seines Innern. Er hat sich von Jugend an um Dinge gekümmert, die ihn nichts angingen, und ist der Meinung, daß Menschen, die das nicht tun, die Achtung vor sich selbst verlieren müssen [...].«¹

Im Jahr 1882 in Würzburg geboren in eine protestantische Familie von Tagelöhnern und Dienstmägden aus der mittelfränkischen Provinz, durchbrach er schon früh die engen Schranken seiner Herkunft. Mit Anfang zwanzig fasste er, ohne jegliche Erfahrung in einem akademisch gebildeten Umfeld und mit kaum mehr als dem Monatslohn eines Arbeiters in der Tasche, den waghalsigen Entschluss, seine Heimatstadt zu verlassen, um Bildender Künstler zu werden. Als es mit dem Malen nicht recht gelang, begann er zu schreiben. Gleich der erste Roman, die 1914 veröffentlichte »Räuberbande«, ein Werk, in dem er eine Gruppe von jungen Schülern porträtiert, die von Freiheit und Unabhängigkeit träumen, brachte Frank den Fontane-Preis ein, den ein Jahr zuvor, 1913, Annette Kolb erhalten hatte

und den zwei Jahre später, 1916, Alfred Döblin erhielt. Als im Ersten Weltkrieg in den Schützengräben Europas Millionen Menschen starben, ging er ins Exil in die Schweiz und schrieb mit flammenden Appellen gegen Militarismus, Nationalismus und Chauvinismus an. Seine Novellensammlung mit dem programmatischen Titel »Der Mensch ist gut« wurde, ähnlich wie »Le Feu« von Henri Barbusse, zu einem der bekanntesten Antikriegswerke der Zeit – und das schon 1917, zwölf Jahre, bevor Erich Maria Remarque mit »Im Westen nichts Neues« Weltruhm erlangen sollte. Nach Verstrickungen in die revolutionären Nachkriegswirren in Deutschland kehrte seit Mitte der zwanziger Jahre allmählich Ruhe ein in Franks Leben. 1928 wurde der mittlerweile 45-Jährige endgültig zum Arrivierten, zum Hochgeehrten: man nahm ihn in die Preußische Akademie der Künste auf. Seine Bücher erreichten Auflagen von bis zu 100 000 Exemplaren, die zu Dramen umgearbeiteten Erzählungen, so die Geschichte des sich über gesellschaftliche Konventionen hinwegsetzenden Liebespaares »Karl und Anna« oder »Die Ursache«, eine eindringliche Anklage gegen die Todesstrafe, wurden auf den Bühnen der europäischen Metropolen gezeigt.

Zu Beginn des Jahres 1933 ging Frank als erklärter Gegner des Nationalsozialismus zum zweiten Mal ins Exil in die Schweiz. Noch im selben Jahr wurden seine Bücher

in Deutschland verbrannt, und 1934 wurde er, zusammen mit Klaus Mann, Erwin Piscator, Wieland Herzfelde, Alfred Kantorowicz und vielen anderen, auf die dritte Ausbürgerungsliste gesetzt. Sie alle waren jetzt staatenlos, ihr Vermögen wurde beschlagnahmt. Frank floh weiter nach Frankreich, wurde dort interniert. 1940 gelang ihm beim Einmarsch der deutschen Truppen eine gefährliche Flucht aus der Bretagne nach Marseille und von dort über Spanien und Portugal ins rettende Amerika. Zehn Jahre, von 1940 bis 1950, lebte und arbeitete er dort, erst in Los Angeles und dann in New York, ohne Erfolg, ohne jemals wirklich anzukommen. Alles blieb ihm fremd. 1950 kehrte er im Alter von 68 Jahren zurück nach Deutschland. Hier erhielt er, beinahe zeitgleich, zwei große Auszeichnungen, die eine in der Bundesrepublik, die andere in der DDR: 1955 wurde er mit dem Nationalpreis 1. Klasse der DDR ausgezeichnet, zwei Jahre später, 1957, mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik. Für seine Bücher allerdings interessierten sich zumindest im Westen nur wenige, man wollte nach der vermeintlichen Stunde Null nichts mehr wissen von denen, die zum alten Deutschland gehörten.

Am 18. August 1961 um neun Uhr vormittags starb Leonhard Frank im Krankenhaus in der Schönfeldstraße 16 in München an Herzversagen. Vier Tage später wurden seine sterblichen Überreste nach der Trauerfeier auf dem

Ostfriedhof verbrannt. »Wieder ist einer verschwunden aus der Generation, welche die heutige so weit überragt«², schrieb Katia Mann, die Witwe Thomas Manns, zu dessen engsten Gesprächspartnern Frank eine Zeitlang gehört hatte.

1.1. Thesen und Ziele

Welche Folgen Franks zweites Exil hatte, erfuhr er unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1950. In seiner Autobiographie, in der er von sich als »Michael Vierkant« in der dritten Person schreibt, berichtet er von einem erwartungsvollen Besuch des ersten Buchladens, den er in Deutschland betrat: Er fragte »lächelnd nach seinen Büchern. Er nannte ein paar Titel. Der junge Buchhändler kannte die Titel der Bücher nicht, er kannte nicht Michaels Namen. Ein deutscher Buchhändler wußte nichts von Michael, der kurz vor der Abreise von New York seine Bücher hinter dem Schaufenster einer Buchhandlung in der Fifth Avenue gesehen und auf der ›Flying Enterprise‹ einen Passagier beobachtet hatte, der in die Lektüre der französischen Ausgabe von ›Karl und Anna‹ vertieft gewesen war. Im Land seiner Sprache waren Michaels Bücher verboten und verbrannt. Die deutschen Leser bis zu vierzig Jahren kannten nichts von ihm. Über Michael hatte Hitler

gesiegt.«³ Ein Auslöschungsprozess hatte stattgefunden⁴, der Frank und viele andere der ins Exil gegangenen Schriftsteller betraf und der bis heute nachwirkt.

Die vorliegende Studie geht von dem Grundgedanken aus, dass Leonhard Frank eine zu Unrecht vergessene Persönlichkeit des literarisch-geistigen Lebens in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ist, mit Erfahrungen und Werken, die diese Zeit mit ihren Höhen und Tiefen auf besondere Weise spiegeln. Leonhard Frank hat die wechselvolle Geschichte vom Kaiserreich bis zum geteilten Deutschland intensiv miterlebt und miterlitten. Seine Werke und sein unruhiges Leben, das »fünf Deutschland«⁵ umfasst – die Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik, des Dritten Reiches (da allerdings im Exil), der Bundesrepublik und der DDR –, offenbaren in Wechselwirkung mit den jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Umständen exemplarische Einblicke in die historische Wirklichkeit vom Ende des neunzehnten bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Frank war darüber hinaus auch eine Ausnahmeerscheinung: Es gab keinen vergleichbaren Schriftsteller, der sich, in ärmsten Verhältnissen aufgewachsen, ohne Abitur und akademische Bildung das Schreiben selbst beibrachte, zu einem der bekanntesten Autoren der Weimarer Republik wurde und zeitweise weltweit Erfolge feierte.

Ziel der Arbeit ist es, die vielen biographischen Lücken zu schließen und das Leben dieses bedeutenden deutschen Autors im Spiegel der jeweiligen historischen Umstände zu rekonstruieren. Die Studie verfolgt dabei einen interdisziplinären Ansatz zwischen Geschichts- und Literaturwissenschaft, da sowohl die üblichen historischen Quellen untersucht als auch literarische Werke in die Analyse miteinbezogen werden. Am Beispiel des politischen, gesellschaftlichen und schriftstellerischen Engagements von Leonhard Frank soll so ein spezifisches Schlaglicht auf die, wie er es nannte, »geschichtlich stürmische erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts«⁶ geworfen werden.

1.2. Zur Forschung

Grundlegende, lexikalische Informationen zu Leonhard Frank standen zur Verfügung, dennoch war über viele Etappen seines Lebens im Detail nur wenig bekannt. Was genau etwa erlebte er in den Jahren der Münchner Bohème, die für seine weitere Entwicklung so relevant waren? Welche politischen Prägungen erhielt er während seines Exils im Ersten Weltkrieg? Wie und wo verbrachte er die unstillen Jahre nach der gescheiterten Revolution von 1918/19? Was sind die Etappen seines Exils während der NS-Zeit und wie erging es ihm in diesen Jahren? Was tat er,

was schrieb er warum? Wie lebte er in den USA, wo er beispielsweise in Hollywood zeitweise Tür an Tür mit Heinrich Mann in den Filmstudios arbeitete?

In der Forschung wurde und wird Frank kaum und wenn, dann nur in thematisch relativ begrenzten, meist literaturwissenschaftlichen Arbeiten berücksichtigt. Eine Biographie existierte bisher nicht. Zwar rückte die in der Bundesrepublik seit Mitte der sechziger Jahre einsetzende Exilforschung viele bis dahin vergessene Autoren wieder stärker in den Fokus von Wissenschaft und Öffentlichkeit – nachdem die Emigranten zuvor auch aus politischen Gründen kaum Beachtung gefunden hatten –, um Frank jedoch hat sich die Exilforschung überraschenderweise bis heute kaum bemüht.⁷

Bis 1990 erschienen in der Bundesrepublik nur wenige Arbeiten über Frank, darunter zwei Dissertationen, die sich vor allem unter literaturwissenschaftlicher Perspektive seinem Frühwerk und der Hauptschaffenszeit in den Jahren der Weimarer Republik widmen.⁸ Auch in der DDR, wo Franks Werke in hohen Auflagen erschienen, gab es zwar immer wieder Würdigungen in Zeitungen und Zeitschriften, aber keine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung. Wahrscheinlich eignete sich Frank zu wenig als DDR-Vorzeigeliterat, weil er sich trotz seiner sozialistischen Überzeugung nie einer Parteidisziplin unterwarf und einen sehr idealistischen, wenig politisch-

konkreten Sozialismus vertrat, der nicht immer konform war mit den Linien von KPD und SED. So erschienen in der DDR einige wenige Dissertationen und immerhin eine größere Zahl von weiteren Untersuchungen⁹, wobei diese Arbeiten freilich oft ideologisch vorbelastet sind.

Auch nach der Wiedervereinigung erfolgte bis heute keine umfassende Auseinandersetzung in der Forschung.¹⁰ Allein eine 2004 erschienene Dissertation mit dem Titel »Gefühlssozialist im 20. Jahrhundert. Leonhard Frank 1882–1961«¹¹ des Germanisten Ralph Grobmann versteht sich als übergreifende Gesamtdarstellung. Der Blick des Autors erfolgt unter literatursoziologischen Gesichtspunkten und ist insofern thematisch begrenzt, als Grobmann sich auf Franks Selbstverständnis als »Gefühlssozialist« bezieht und Leben und Werk unter diesem Aspekt beleuchtet. Dabei wird beispielsweise eine wesentliche Etappe von Franks Leben, die Kindheit und Jugend in der kleinbürgerlichen Sphäre der Stadt Würzburg, weitgehend ausgespart, andere Zeitspannen, die für seine Rolle als »Gefühlssozialist« weniger relevant sind, werden eher knapp abgehandelt. Die Jahre seit Franks Rückkehr nach Deutschland analysiert Grobmann sehr ausführlich und liefert folglich wichtige Hinweise auch für diese Arbeit. Franks Nachlass in der Akademie der Künste in Berlin wurde sehr umfassend ausgewertet, der zweite Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach

allerdings weniger. Viele in Archiven oder Privatbesitz verstreute Quellen wurden erst im Rahmen der Recherchen für die vorliegende Dissertation entdeckt und ausgewertet.

Intensiv mit Franks in Würzburg verbrachten Jahren und dem Verhältnis zu seiner Vaterstadt hat sich Hans Steidle, Historiker, Heimatpfleger und Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft, in einer Monographie in der Schriftenreihe des Stadtarchivs Würzburg beschäftigt. Steidles Werk hat für diese Arbeit viele wichtige Erkenntnisse und Anregungen geliefert.¹² Hilfreich waren außerdem einige Aufsätze aus der rund zwanzig kleine Bändchen umfassenden Schriftenreihe der in Würzburg ansässigen Leonhard-Frank-Gesellschaft, die sich um das Erbe Leonhard Franks insbesondere in seiner Heimatstadt sehr verdient gemacht hat.¹³ Auch dabei handelt es sich allerdings nicht um übergreifende Darstellungen, sondern um knappe, schlaglichtartige Einblicke zu fest umrissenen Themen. Besonders aufschlussreich waren darunter die Texte von Werner Dettelbacher, Hans Steidle und Michael Henke. Henke, ehemaliger Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft, resümierte im Jahr 2009: »Man muss es auf den Punkt bringen: Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Leonhard Frank findet nicht statt.«¹⁴ Das gilt, abgesehen von wenigen Ausnahmen, im Grunde genommen bis heute und hängt sicher nicht nur, aber doch

auch mit der komplexen und schwierigen Quellenlage zusammen.

1.3. Zu den Quellen

Die wissenschaftliche Methode dieser Arbeit besteht im Wesentlichen in der Auswertung von schriftlichen Quellen, oft in nicht edierter Form, darunter etwa Briefe, Tagebuchaufzeichnungen, Notizen, Manuskripte, polizeiliche Dokumente. Die umfangreichsten zusammengehörenden Quellenbestände zu Leonhard Franks Leben und Werk liegen heute im Archiv der Akademie der Künste in Berlin und im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar. Noch zu Lebzeiten, im Jahr 1960, hatte Frank seinen Nachlass der damaligen Akademie der Künste in Ostberlin vermacht. Er umfasst vier laufende Meter Schriftgut, insgesamt etwa 20 000 Blatt Papier, darunter Manuskripte, umfangreiche Geschäfts- sowie Privatkorrespondenzen, Druckbelege aus Zeitungen und Zeitschriften sowie Sekundärliteratur zu Leben und Werk. Ein großer Teil der im Nachlass erhaltenen Quellen stammt aus den Jahren nach Franks Rückkehr nach Deutschland, umfasst also etwa den Zeitraum von 1950 bis 1961.¹⁵ Viele dieser Dokumente sind Frank-Kennern bereits vertraut¹⁶, wurden jedoch bisher noch nicht im Zusammenhang mit dem zweiten großen

Quellenbestand im Literaturarchiv in Marbach und im Rahmen einer alle Lebensabschnitte umfassenden biographischen Darstellung ausgewertet.

Der Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach stammt aus dem Erbe von Franks dritter Ehefrau Charlott Frank. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1961 hatte sie mit dem Ziel, ein Leonhard-Frank-Archiv aufzubauen, mit großem Engagement akribisch Material über Leben und Werk ihres Mannes zusammengetragen. Auch diese Dokumente beziehen sich vielfach auf die Jahre nach 1950, allerdings konnte Charlott Frank einige wichtige Quellen auch aus früherer Zeit beschaffen, darunter etwa ein Konvolut mit rund vierzig Briefen von Frank an Baronin Ester Pidoll, die in den dreißiger Jahren seine Geliebte war. Ebenfalls im Marbacher Bestand befindet sich Franks umfangreiche Geschäftskorrespondenz mit dem Insel Verlag, vorwiegend aus den zwanziger Jahren. Die in fast fünfzig Archivkartons verwahrten Dokumente wurden jedoch seit ihrer Übergabe an das Deutsche Literaturarchiv nach Charlott Franks Tod im Jahr 1987 bis auf wenige Ausnahmen nicht mit Signaturen versehen und katalogisiert, weshalb der Nachlass in der Forschung bisher kaum ausführlich berücksichtigt wurde. Für die vorliegende Arbeit erfolgte eine systematische, sukzessive Durchsicht aller Kartons, so dass ein großer Teil der Archivalien nun erstmals wissenschaftlich ausgewertet

worden ist. Da die einzelnen Archivalien keine Signaturen haben, wird in dieser Arbeit meist nur die Nummer der Kiste benannt, in der sich ein Dokument befand.

Aufgrund der Quellenbestände im Berliner und im Marbacher Nachlass sind die Spuren von Franks Leben und Werk aus der Zeit seit seiner Rückkehr nach Deutschland weitaus besser zu verfolgen, als es für die Zeit von 1882 bis 1950 möglich ist. Dies hängt zum einen mit den Überlieferungsbedingungen zusammen, da vieles in den Wirren zweier Weltkriege, von Verfolgung, Vertreibung und Flucht verlorengegangen ist. Zum anderen hängt es mit einer biographischen Besonderheit zusammen: Frank wuchs in einem bildungsfernen Milieu auf, er stammte, im Gegensatz zu fast allen anderen großen Erfolgsautoren zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, aus einer kleinbürgerlichen Handwerkerfamilie, und seine Schulbildung ging, nach heutigen Maßstäben, nicht über einen Hauptschulabschluss hinaus. Thomas und Heinrich Mann etwa lasen bereits in jungen Jahren klassische Literatur, korrespondierten oder verfassten eigene Texte. Für den jungen Frank dagegen spielten die bürgerlich-intellektuellen Gepflogenheiten der Lektüre und des eigenen Schreibens aufgrund seines sozialen Umfeldes bis etwa Anfang zwanzig keine Rolle, weshalb der Nachwelt aus dieser Zeit auch so gut wie nichts an persönlichen Dokumenten überliefert ist. Tagebuch hat Frank sein Leben

lang nicht geführt und auch Briefe hat er, im Vergleich zu vielen anderen Literaten, nur sehr wenige geschrieben, er charakterisierte sich selbst einmal durchaus zutreffend als den »unbestritten schlechtesten Briefschreiber aller Menschen«¹⁷. Auch das mag ein Grund sein, der viele Forscher bisher zurückgehalten hat, sich umfassend mit Franks Leben und Werk zu beschäftigen.

Im Verlauf der Recherchen für diese Arbeit konnten mit Unterstützung engagierter Archivmitarbeiter viele Quellen, verstreut in rund fünfzig Archiven und Bibliotheken in Deutschland, der Schweiz, Österreich, Frankreich, Italien und den USA, auch aus der Zeit vor 1950 ausfindig gemacht werden, die es ermöglichen, ein weitgehend geschlossenes Bild über den größten Teil von Franks Leben zu entwerfen. Besonders aufschlussreich sind darunter zum Beispiel bisher unbekannte Dokumente im Archiv der Universität Tübingen. Dort wird der Nachlass des Sanatoriums Bellevue in Kreuzlingen am Bodensee aufbewahrt. Frank war – zusammen mit vielen anderen Künstlern und Intellektuellen – vor allem während des Ersten Weltkriegs, aber auch zu späterer Zeit, immer wieder Patient oder Gast im Bellevue. Abgesehen von Korrespondenzen zwischen Frank und seinem behandelnden Arzt Ludwig Binswanger, dem Leiter des Sanatoriums, der im Verlauf der Jahre zu einem Freund und Vertrauten wurde, befindet sich unter den Archivalien auch

eine Krankenakte über Frank. Sie enthält einen Lebenslauf von der frühen Kindheit bis ins Jahr 1915, wie Frank ihn Ludwig Binswanger bei seiner Ankunft im Sanatorium im Jahr 1915 erzählte und den dieser, handschriftlich in einer Art Telegrammstil, die exakten Formulierungen seines Patienten zitierend, als Protokoll der gemeinsamen Sitzungen notierte. Dieser Lebenslauf ist eines der wenigen authentischen Selbstzeugnisse Franks aus früher Zeit – aus den Jahren vor 1915 gibt es so gut wie gar keine – und liefert daher viele neue Erkenntnisse zu Kindheit und Jugend in Würzburg, der Bohème-Zeit in München und den literarischen Anfängen vor dem Ersten Weltkrieg in Berlin.

Ein zentraler neuer Quellenfund ist außerdem ein Bestand von etwa hundert Briefen, Telegrammen und mehreren Fotos aus dem Nachlass von Maria Meinen, einer Tänzerin und Schauspielerin, die Ende der dreißiger/Anfang der vierziger Jahre Franks Lebensgefährtin war und mit der er gemeinsam im Exil in Paris lebte. Die Briefe wurden von der Autorin dieser Arbeit im Besitz einer Schweizer Nachfahrin von Maria Meinen entdeckt und systematisch durchgearbeitet. Mittlerweile wurden sie dem Archiv der Akademie der Künste in Berlin und teilweise dem Staatsarchiv des Kantons Bern übergeben. Sie erweitern das Bild von Franks Exil ganz wesentlich, das bisher ausschließlich aus Dokumenten im Frankfurter Exilarchiv, vereinzelt Zeugnissen anderer

Exilanten, Franks Autobiographie und dem stark autobiographisch geprägten Roman »Mathilde«, der Hinweise auf seine Flucht in Frankreich liefert, rekonstruiert werden konnte. Zur weiteren Erhellung der Exilzeit trägt auch die bisher unbekannte Schulakte von Leonhard Franks Sohn Andreas aus einem Schweizer Internat bei, da sie Korrespondenzen zwischen Eltern und Schulleitung enthält.

Hinzu kommen für alle Lebensabschnitte des Autors viele einzelne Quellen aus ganz unterschiedlichen Archiven, darunter Stadtarchive, Kirchenarchive, Staatsarchive, Verlagsarchive, Literaturarchive sowie eine große Anzahl von Zeitungsbeiträgen und Rezensionen im Zusammenhang mit der Rezeptionsgeschichte von Franks Werken oder historischen Kontexten und Ereignissen. Zudem wurden viele Tagebuchaufzeichnungen und Korrespondenzen von Zeitgenossen miteinbezogen, etwa von Thomas Mann, Klaus Mann, Romain Rolland, Stefan Zweig, Erich Mühsam, Hugo Ball oder dem mit Frank befreundeten Wilhelm Herzog, aus dessen Tagebuch der Verfasserin von Herzogs Sohn freundlicherweise Auszüge zur Verfügung gestellt wurden, sowie viele Memoiren, Autobiographien und Erinnerungen. So konnten beispielsweise Franks Internierung in Frankreich und seine Flucht aus einem Lager in der Bretagne bis nach Marseille und Lissabon mit Hilfe der Autobiographien, Erinnerungen oder Tagebücher